

Lodzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
für die Petitzelle oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.
Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 22.

Konkurrenz und Brodneid.

Es dürfte wohl kaum noch Geschäftsleuten besonders mißfallen, wenn sie nach einem Quartalswechsel oder sonstigen Umzügen die plötzliche Bemerkung machen, daß ein Konkurrent sich in unmittelbare Nähe oder an selbige Stelle angesiedelt hat. Der so augenscheinlich Bedrängte stutzt im ersten Augenblicke und in seinen Gedanken erscheinen Bilder die, von Kummerwolken getrübt, einen Blick in die zukünftige Existenz verdunkeln. Bald aber gewinnt wieder nach ruhiger Ueberlegung das Bewußtsein der eigenen Kraft den Zagenen zu heben. Er überblickt sein Geschäft, die Kundschaft kommt wie ehedem und bald wird er ein leichtes Lächeln nicht mehr unterdrücken, wenn er daran denkt, wie ängstlich er in erster Zeit das Entstehen seines Konkurrenten beobachtete. Was nennt man denn eigentlich Konkurrenz? Will man denn einem anderen, gewiß doch gleichberechtigten Menschen, verwehren dieselbe Branche zu führen? Leben wir denn in einer Zeit, wo das isolirende Privileg nur für einen Menschen das Vorrecht bildet und soll nicht auch der Streber für endlose Mühen belohnt werden, einen Geschäftszweig zu gründen der einen anderen unangenehm berührt? Ist die Furcht vor der Konkurrenz nicht das eigene Erkennen der mangelhaften und unsoliden Arbeit, oder braucht etwa ein tüchtiger Geschäftsmann mit guter und reeller Waare, oder ein Handwerker, der wirklich Gutes leistet, sich vor einer plötzlich auftauchenden Gegenströmung zu fürchten? Wahrlich nein! Er

hat seine Kundschaft, und ihn tröstet das loyale Sprichwort: Leben und leben lassen. — Ganz anders aber stellt sich derjenige entgegen, der, theils von Mißgunst, theils zweifelnd an der eigenen Produktivität sich hinreißt gegen seine „Konkurrenten“ in Chikanen und Verläumdungen vorzugehen. Diese Maulwurfsarbeiten sind, abgesehen von der niederträchtigen Handlungsweise gegen einen Mitmenschen, von sehr zweifelhafter Förderung seines Vortheils. Ein rechtlich und brav gefinnter Mensch, wird nicht nur ein solches Anerbieten mit Entrüstung abweisen, sondern jede weitere Handelsverbindung einfach abbrechen. So artet die Konkurrenz in Brodneid aus, und letztere selbst führt nichts anders im Ziele, als einfach seinen Nebenbuhler der Existenz zu berauben und ihn zu vernichten. Solche Unternehmungen, welche überhaupt von keinem langen Bestande sein können, schaden dem Urheber mehr als dem wehrlos Angegriffenen denn er ist gezwungen Farbe zu bekennen, und in seinen schmutzigen Verleumdungen gesteht er ganz offen die Furcht vor seinem Gegner ein.

Wäre er irgend wie rechtlich in seinen Interessen angegriffen, warum scheut er die offene Sprache, die zu gegenseitiger Klärung führt? — Die Zeit geht unabänderlich weiter, und morgen schon kann plötzlich ein dritter Konkurrent auftreten, was nun? — Nein, sorge Jeder, daß seine Leistung seinen Kundenkreis befriedige und gönne er auch anderen Strebenden Lust und Licht. Führt denn die „Konkurrenz“, wenn überhaupt die Bezeichnung passend ist, nicht fördernd zur Hebung

der Geschäfte bei? Sie spornt Jeden an, seinen Gegner zu übertreffen und fördert dadurch das Interesse und Aufblühen des eigenen Geschäftes und im Allgemeinen die Hebung des ganzen Handels.

Nein, lassen wir solchen Brodneid unter uns fallen und heben unseren Blick lieber über die Grenzen. Dort treten gerechtfertigtere Befürchtungen uns entgegen um einmüthig in den Kampf der Konkurrenz mit dem Auslande zu streiten! Da haben wir größere Ziele, denn es gilt unser Heim, unser Alles vor fremden Spekulationen zu schützen. Da wäre noch eher der Brodneid zu entschuldigen, nicht aber unter uns!

Inland.

— Nach aus St. Petersburg eingegangenen Nachrichten ist die Konzession zum Bau der Zwanigorod-Dombrowaer Eisenbahn am vergangenen Sonnabend in endgiltiger Form von Seiner Majestät dem Kaiser Allergnädigst unterschrieben worden. In Folge dessen haben sich der Herr J. Bloch mit Herrn Rydwanfki, dem zukünftigen Direktor dieser neuen Bahn, nach St. Petersburg begeben. Nach dem „Porjadok“ unterscheidet sich das Statut dieses neuen Unternehmens wesentlich von anderen Statuten dieser Art. Vor allem Anderen haben die Konzessionäre eine Kaution von anderthalb Millionen Rubel zu erlegen. Die Rechte der Gründer erlöschen mit dem Augenblicke der Eröffnung des Verkehrs auf dieser Bahn, indem als-

Briefe an eine Mutter.

Hochverehrte Frau!

Sie äußern sich unbefriedigt über mein Nichteingehenwollen auf die Besprechung von Ruhr, Cholera und anderer epidemisch auftretender Krankheiten, zu denen Sie ganz richtig auch die mörderische Diphtheritis zählen, vergessen aber dabei, daß gegen diese furchtbare Geißel der Menschheit, wenn sie einmal aufgetreten ist, nur der eingeweihte, erfahrene Arzt anzukämpfen berufen ist, der Laie sich also ungesäumt nach solcher Hilfe umsehen soll. Eines aber steht fest, daß auch diese dominirenden Krankheiten, bei Vermeidung jeder fördernden Ursache, also hauptsächlich bei Beobachtung sorgfältigster Ernährung, Reinlichkeit und Pflege seltener zum Ausbruche kommen und dann auch viel weniger Opfer verlangen, als dort, wo diese Bedingungen aus Unwissenheit, Fahrlässigkeit oder Mittellofigkeit nicht erfüllt werden. — Eine schlechte Ernährung und Pflege des frühesten Kindesalters hat als nächste Folge nach sich: größere Gebrechlichkeit der Ueberlebenden, kürzere Lebensdauer und verminderte Leistungsfähigkeit des heranwachsenden Geschlechtes, — die auch in staatsökonomischer Hinsicht volle Beachtung verdienen. — Ist es nicht ein schreiendes Unglück, fast alljährlich Kinder in die Welt zu setzen, die nicht zu kräftigen, produktiven Menschen heranwachsen, sondern nach elendem Vegetiren frühzeitig nur dazu dienen, die Friedhöfe zu bevölkern, wodurch Zeit, Mühe und Opfer aller Art nutzlos verschwendet werden. — Man hat die hieraus erwachsenden Verluste annähernd folzuzustellen versucht und dabei, eher zu niedrig als zu hochgegriffen, gefunden, daß bei einer Bevölkerung von 20 Millionen ein jährlicher Verlust von 4 Millionen Markt

entsteht; — ein enormer Schaden, der hauptsächlich von der kinderreichen ärmeren Bevölkerung getragen wird.

Nachdem Sie aus den bisherigen Mittheilungen ersehen haben, daß zu einem guten Gedeihen der Neugeborenen vor allen Dingen die sorgfältigste Pflege und Ernährung erforderlich ist, müßten noch andere Umstände, die eine solche Ernährung vorbereiten und ermöglichen, berücksichtigt werden, die ich Ihnen jedoch, wenn sie wieder einmal den Storch im Anzuge vermuthen, passender mündlich auseinanderzusetzen bereit bin.

Hat der langersehnte kleine Weltbürger sein existenzberechtigtes Dasein durch kräftiges Schreien nach Herzenslust genügend dokumentirt, so macht er auch bald allerlei Ansprüche, denen man zu genügen verpflichtet ist: Das erste Bedürfnis ist, nach seiner oft recht beschwerlichen Reise, wie bekannt, ein warmes Bad, mit dem aber nicht selten von Hause aus der erste Fehler begangen wird. — Der Standpunkt der alten Scythen, Schotten und auch Deutschen, die den Neugeborenen in ein kaltes Bad brachten, wodurch sie die Schwächlichen tödteten, aber auch nicht selten die stärkeren krank machten, ist nach langen Erfahrungen glücklich überwunden, wenn nicht etwa ein fanatischer Anhänger des grauen Alterthumes ihm treu geblieben ist. Aber auch das andere Extrem, die zu große Wärme, kann ebenso verderblich werden und es soll demnach das Badewasser nicht mehr als 26—28 Grad Reaumur enthalten, weil es, wenn diese Ziffern wesentlich überschritten werden, gar zu leicht Krämpfe veranlassen kann. — Nach dem sorgfältigen Baden lasse man ihn gehörig warm, jedoch mit Vermeidung jeglichen Druckes — also fort mit allen einzwängenden Windeln — eingehüllt, auf einem Kissen oder einer weichen

Matratze ruhig schlafen, verpacte ihn aber nicht in eine Wiege und beachte genau, daß er nicht durch Bedecken mit dicken Luchern und anderen gebräuchlichen Erwärmungsmitteln im Athmungsgefäße behindert werde und bringe ihn schließlich, wenn die Verhältnisse es gestatten, in ein anderes, gleich warmes Zimmer, in welchem die Luft durch die bis dahin stattgehabten Vorgänge nicht irgendwie verdorben ist. — Man sei nicht allzu besorgt, wenn er ab und an sein Stimmorgan übt; er wird bald zur Ueberzeugung gelangen, daß das Schlafen in diesem von ihm nun bezogenen irdischen Jammerthale mit zu den größten Annehmlichkeiten gehört, lasse sich aber nicht verleiten, ihm bei jedem Schreie nach hergebrachter Gewohnheit Kamillen-, Fenchel- oder andere Theesorten oder Zuckerwasser einflößen, oder ihm gar den Mund mit einem Leinwandpfropf, in dem sich ein ekelhaft vorgefaulter, veräulter Semmelbrei befindet, verstopfen. Er soll einige Stunden schlafen, frei athmen und, wenn es ihm gefällt, sich darüber wundern, was vorgegangen, was er war und wo er nun ist. Im äußersten Falle, wenn man bei allzu großer Geschäftigkeit denn doch etwas nach alter Schablone thun will, reiche man ihm einen Theelöffel vorher abgekochten lauwarmen Wassers, damit er eine Vorahnung bekomme, zu welcher fadem Getränke der Mensch naturgemäß verurtheilt ist. — Mittlerweile hat auch die glückliche Mutter Zeit gehabt, der so bedürftigen Ruhe zu genießen und nun kann sie sich allmählig an die süße Arbeit, die Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten machen, — ihren Liebling zu nähren, zu pflegen, zu erziehen.

Ihr
ergebener Kinderfreund
R.

dann die Bahn den Aktionären zur Disposition übergeben und das Recht, das Amt eines Direktors zu übernehmen, von der Anzahl der Aktien, die er besitzt, abhängig sein wird. Die Konzeßionäre verpflichten sich schriftlich, dieses Unternehmen durchzuführen, ohne von der Regierung irgendwelche Vorschüsse oder Anlehen zu beanspruchen, ohne Rücksicht auf alle Eventualitäten, welche während des Baues eintreten könnten. (Kur. War.)

— **Katastrophe.** Am 25. d. M. um 11 Uhr Morgens erschreckte die Bewohner der Smolna-Straße in Warschau ein fürchterlicher Knall, welcher aus der Journiere- und Parquett-Fabrik des Herrn Karl Simmler herrührte. Anfangs verfinsterten dicke schwarze Rauchwolken mit noch dunkleren Stücken eines zertrümmerten Gegenstandes den vorher so heiteren Himmel. Auf einer großen Fläche konnte man gar nichts unterscheiden, als einen sehr üblen Geruch und schreckliches Stöhnen. Nachdem man sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, begann man der Ursache nachzuforschen. Die ganze Straße und der Simmler'sche Hof waren mit Menschen angefüllt. Hier bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar: gleich beim Eintritt auf den Hof, zwischen einem Bretter-Lager und dem Comptoir lag, oder hing vielmehr, zwischen Brettern und einem weitläufigen Birnbaum ein schrecklich verstümmelter menschlicher Leichnam, daneben hörte man das Stöhnen zweier Verwundeter und etwas weiter lagen noch zwei nicht weniger als der erste verstümmelte, Leichname; weiter hinten im Winkel des Platzes befand sich ein Haufen wirr durcheinander liegender Bretter, Ziegel, Eisenstücke, Glas und dgl. Trümmer des zerstörten Fabrikgebäudes.

In diesem Gebäude hatte eine Dampfkessel-Explosion stattgefunden. Unter den Trümmern sieht man nur noch die Locomobile; der Kessel selbst ist in die Luft geflogen. Anfänglich wußte man nicht, wo derselbe hingekommen sei, doch sehr bald erfuhr man, daß er in der Jerusalemer Allee herunter gefallen war. Er hat einen Weg von wenigstens hundert Klaftern durch die Luft gemacht. Auf seinem Wege in südöstlicher Richtung berührte er das Dach des Lachnickischen Hauses an der Smolna-Straße, riß ein Stück vom Giebel des selben weg, beschädigte an der anderen Seite des Hauses gleichfalls das Giebel und fiel dicht neben dem Trottoir in der Jerusalemer Allee, gerade gegenüber der das Haus des Herrn Simmler von dem des Herrn Lachnick trennenden Mauer nieder. Hier sank er mit dem Rande des unteren Cylinders bis zur Hälfte in die Erde. Wir haben es am Orte gesehen. Die Höhe des Cylinders beträgt beinahe anderthalb Klaftern. Das Volumen des unteren Cylinders ist wahrscheinlich nicht viel geringer. Wie man hieraus ersieht, war die Gewalt der Explosion eine ungeheure. Die bei dieser Katastrophe verunglückten Personen sind folgende: getödtet: Ilzki, Tischler, 54 Jahre alt; Kulefska, Gehilfe des Maschinisten, 50 Jahre und Dziewczowski, Heizer, 50 Jahre alt; verwundet: Neufeld, Sohn des Maschinisten, welcher gleich nach der Katastrophe in das Hospital, und Dsinski, Tischlermeister, welcher nach seiner Wohnung gebracht wurde. Beide sind sehr schwer und lebensgefährlich verwundet. — Die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch unbekannt. (Now.)

— **Die Administration** der Dampfschiffahrt auf der Weichsel hat in der diesjährigen Saison den zweiten Verlust erlitten. Unlängst war sie genöthigt, in Folge eines auf dem Wege nach Plock vorgekommenen Unglücksfalles, das Dampfschiff „Warschawa“ einer gründlichen Reparatur zu unterwerfen. Gegenwärtig, berichtet die „Gaz. Lub.“, mußte das Dampfschiff „Zephyr“ zur Reparatur nach dem Auslande geschickt werden, weil der obere Cylinder an der Maschine geplatzt ist. Zwischen Sandomierz und Pulawy kursirt gegenwärtig auf der Weichsel nur das eine Schiff „Konstantin.“ (Now.)

— Am 21. Juli, um ein halb zehn Uhr Abends brach im Dorfe **Zarobny Niedzwiedz**, Dominium Lendo-Wielkie, im Lufower Kreise des Gouvernements Siedlce, in Folge eines Blitzschlags Feuer aus. Von der reichgefüllten Scheune aus, in welche der Blitz eingeschlagen hatte, verbreitete sich das Feuer auf die benachbarten Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude. Trotz des starken Regens brannten 4 Häuser mit allen Nebengebäuden vollständig nieder. Außerdem verbrannten einige Schod Korn, welche in die Scheune eingefahren waren. Außerdem gingen in den Flammen verloren: 2 Ochsen, 3 Kühe, gegen 30 Schafe,

10 Schweine, 1,000 Rubel Silbergeld und 300 Rubel Papiergeld. Der Gesamtschaden beträgt gegen 6,000 Rbl. (R. W.)

— Dieser Tage hat man in der Handelsbank zu Warschau einen gewissen Kasimir S. festgenommen und zwar in dem Augenblicke, als er eine Operation machte, die gerade nicht zu den Handelsgeschäften gehörte. Der Arrestirte gehört zu den Warschauer Taschendieben und hatte soeben dem Herrn Johann R. ein Packet mit 124 Rubel aus der Tasche gezogen.

— Die **Ernte** in den Umgegenden von Warschau. Der Roggen ist fast überall eingeerntet und in dieser Woche beginnt die Ernte des Weizens, der Gerste, des Hafers und der frühen Erbsen. Hierbei klagt man sehr über Mangel an Arbeitern. Einem Arbeiter zahlt man außer Beköstigung, einen halben Rubel täglich. Fremde Arbeiter aus der Gegend von Kielce, Konstin u. s. w. sind in diesem Jahre sehr wenig eingetroffen. Man hat auch schon mit dem Dreschen begonnen. Die Ausgiebigkeit des Roggens ist in diesem Jahre besser als sie im vergangenen war und ist die Ernte eine bessere als mittelmäßige zu nennen. (R. W.)

— Vom königlich-preussischen Regierungsbezirk **Marienwerder** wird auf amtlichem Wege berichtet, daß die durch Verordnung vom 30. Dezember v. J. wegen des Milzbrandes eingeführten Beschränkungen im gegenseitigen Verkehr mit dem Grenzstriche des Königreichs Polen gegenwärtig aufgehoben sind und auf dem genannten Flächenraume nur solche Einschränkungen beobachtet werden sollen, welche sich auf das linke Weichselufer beziehen. In Folge dessen sind die Menschen von der Desinfektion befreit und können Schweine überall, Häute, Knochen, Haare, Hörner u. dgl. durch die Kammern befördert werden. Das Verbot erstreckt sich noch auf Kinder, Ziegen, Schafe und alle Heile in frischem Zustande, mit Ausnahme von Käse und Butter. (R. W.)

Localberichte.

— **Polizeibericht.** Am 12. (24.) Juli brach im Hause Nr. 950 in der Wohnung des Johann Zeichner Feuer aus, bei welchem, nach den Angaben des Eigenthümers, für 150 Rubel Mobilien verbrannten. — Am 13. (25.) Juli rißen die bekannten Diebe Herich Schafir und Jankel Schimkovitsch vom Hause des Herich Schaffner den Kiegel ab und beabsichtigten einen Diebstahl auszuführen, wurden aber dabei gefangen und dem Gerichte übergeben. — Am 13. (25.) Juli hatte Paul Jaszinski bei Ferdinand Ey Bretter im Werthe von 20 Rubel gestohlen. Die Bretter wurden ihm abgenommen und dem Eigenthümer abgegeben; der Dieb aber dem Gerichte überwiesen. — Mosiel Aron Lajserowicz wurde dafür, daß er die, dem Greilich gewaltsam abgenommene silberne Taschenuhr mit goldener Kette von den Dieben gekauft hatte, dem Gerichte übergeben. — 14. (26.) Juli. Der 15-jährige Knabe Chemio Wachtel hatte mit einem zugepaßten Schlüssel das Zimmer des Bewohners der Stadt Lodz, Schapko Kohn geöffnet, einige Schlösser an Schrank und Kommode erbrochen und suchte nach Kleinodien und Geld; anstatt des Gesuchten stahl er Dokumente Kohns, wurde aber am Orte des Verbrechens festgenommen und dem Gerichte übergeben. — 14. (26.) Juli. Abram Chusit hatte dem Josef Kolodziejczyk 15 Rubel baares Geld aus der Tasche gestohlen; ist dabei aber festgenommen und dem Gerichte übergeben worden.

Verschiedenes.

— **Ein Jagdabenteuer des Schah.** Vor einigen Wochen (im Juni) hat der „große und ruhmgeliebte Kaiser des Morgenlandes“ seine Hauptstadt Teheran verlassen, um in dem, eine Stunde weit entfernten Schlosse Firusi seinen Sommeraufenthalt zu nehmen. Der Padiſchah begab sich dann gleich am andern Morgen auf die Jagd. Kaum im Walde angelangt, erblickte er nicht weit von sich einen Panther, der auch schon zum todbringenden Sprung ausholte. „Wie ein furchtloser Löwe aber“, so melden persische Blätter, „bereitete sich der Schah zum Kampfe vor und beschloß, das Ungeheuer zu tödten. Er legte an, es trachte ein Schuß, aber der Panther ward davon bloß ver-

wundet und sprang jetzt mit der doppelten Wuth auf seinen Gegner los. Doch dieser zog schnell sein Jagdmesser hervor, stürzte sich auf das Ungeheuer und stieß ihm das Messer in den Bauch.“ In Teheran herrscht ob dieser That des löwengleichen Kaisers großer Jubel. — Aus Teheran meldet man ferner: „Am 10. Mai, dem Hochzeits-tage des Kronprinzen Rudolf, gab der Bürgermeister von Teheran, Graf von Monteforte, ein glänzendes Bankett, an dem fast alle Großen des Reiches theilnahmen. Während der Mahlzeit langte vom Padiſchah eine mit Brillanten besetzte und mit dessen Bild geschmückte Tabatiere als Geschenk für den Grafen an. Dieser ging dem Ueberbringer bis zur Hausthür entgegen, empfing das kaiserliche Geschenk ehrfurchtsvoll, stellte es nach dortiger Sitte auf sein Haupt und trug es dann so in den Speisesaal, wo ihn sogleich alle Anwesenden auf's herzlichste beglückwünschten.“

— **Hize in Paris.** Aus Paris wird unter dem 20. gemeldet: Die fürchterliche Hize dauert fort, wir hatten 35 Grad. Mehr als zwanzig Personen erlagen heute auf der Straßen den Wirkungen des Sonnenſtrahles.

— Die bekannten kleinen rothen und blauen **Gummiballons** werden von der „Vierteljahresschrift für gerichtliche Medizin“ als feuer- und gesundheitsgefährlich bezeichnet. Einmal fangen sie leicht Feuer und explodiren, und dann ist das Einathmen ihrer Füllung vergiftend. Sie sind nämlich mit Wasserstoffgas gefüllt, das aus Zink und Schwefelsäure hergestellt wird, und das im Handel vorkommende Zink enthält gewöhnlich mehr oder weniger giftige Arsen, dergleichen ausnahmslos die Schwefelsäure.

— Der **Vollsglaube** spricht gegenwärtig dem Petroleum eine Heilwirkung bei allen möglichen Gebrechen zu. Um so mehr scheint eine Warnung zur Vorsicht am Orte. Folgende Thatfachen mögen diesem Zwecke dienen: Ein Bahnarbeiter hatte sich den Finger ein wenig gequetscht. Ein Mitarbeiter rief ihm die Einreibung der Verletzung mit Petroleum. Kaum hatte der Arbeiter dies Mittel angewendet, so schwoll die Hand, hierauf der Arm, zuletzt die ganze Körperseite bedeutend an. Nach einigen Tagen entsetzlicher Qual gab der Unglückliche seinen Geist auf, und zwar in Folge eingetretener Blutvergiftung. Ein Jäger rief seinen sehr werthvollen Jagdhund, um ihn von leichtfüßigen Blutsaugern zu befreien, am Nacken stark mit Petroleum ein. Sofort verlor sich bei dem Thiere die Fresslust, es zitterte am ganzen Leibe, winselte vor Schmerz und starb schon innerhalb acht Tagen. Ein Landmann rief neun Kühe und Kälber mit Petroleum ein, um sie von den Läuse zu befreien. In Folge dessen starben zwei Kälber in den ersten Tagen und die übrigen Thiere kränkelten. Das Haar verloren sie fast sämmtlich.

— **Weibliche Feuerwehr.** das ist die neueste Errungenschaft der Frauen-Emancipation. In Flödingen (Württemberg) besitzt die Feuerwehr 42 vollständig zur Feuerwehr herangezogene Wasserträgerinnen, die bei einer durch den Landesinspector vorgenommenen Uebung sämmtlich in Reih und Glied, in zwei Unterabtheilungen, jede mit einem zu diesem Zwecke auf eigene Kosten angeschafften verzinnten blechernen Wassereimer ausgerüstet, in ihrer schmucken Sonntagstracht angetreten waren. Jede Unterabtheilung hat eine Führerin, welche die Liste führt, und welche die Mädchen auf dem Rathhause selbst wählen dürfen. Die Inspection fiel zur Zufriedenheit des Feuerwehr-Inspectors aus.

— **Von dem Attentäter Guiteau,** welcher auf den Präsidenten Garfield einen Mordversuch verübte, wird nunmehr bekannt, daß derselbe, der Sohn eines geachteten Bürgers, im September des Jahres 1841 zu Freeport im Staate Illinois geboren wurde, daß er eine gute Erziehung genossen, in Chicago die Rechte studiert und zu seinem Vergnügen oder zu seiner Ausbildung mehrere Jahre in Europa gereist hätte. Vertreter der Vereinigten Staaten in Marseille oder wo sonst, war er niemals. Nachdem er nach Amerika zurückgekehrt war, trat er in verschiedene Stellungen und praktisirte auch selbstständig als Anwalt. Dabei ließ er sich verschiedentlich betrügerische Handlungen zu Schulden kommen, wußte es aber einzurichten, daß nichts davon in die größere Oeffentlichkeit drang. In Chicago war seine Aufführung derart, daß sein eigener Schwager ihm das Haus verbot, mußte. Guiteau versuchte sich als Literat, so gab er ein Buch heraus über die zweite Wiederkehr

Christi, sowie andere kuriose Schriften über Thematika ähnlicher Art. Er erprobte ferner sein Glück als Redner, ward Mitglied eines „Muckervereins“, der sogenannten „christlichen Vereinigung junger Leute“ und meldete sich auch bei der republikanischen Konvention, um vor der letzten Präsidentenwahl Volksreden zu Gunsten Garfield's abzuhalten. Mit allen seinen Unternehmungen hatte Guiteau keinen Erfolg. Da kam er vor einigen Monaten auf den Gedanken, nach Washington zu gehen und sich daselbst um die Stelle eines amerikanischen Konsuls für Marseille zu bewerben. In Washington prellte er zunächst die verschiedenen Besitzer von Hotel garnis, bei denen er gewohnt hatte, um die Miethsbeträge. Seine wiederholten Bewerbungen um ein Konsulat waren selbstverständlich erfolglos, der Präsident wies ihn stets pflichtmäßig ab, und so reiste in seinem Hirn der Plan zu seiner unglücklichen That.

— **Eine Dugendarbeit des Storches.** Der „New-York-Herald“ bringt die Nachricht, daß eine dreißigjährige Dame ihren Gatten am 2. Juli mit sieben Kindern beschenkte. Wenn der glückliche Empfänger dieser Gabe verlegen stammelte: „Es ist zu viel“, so war dies gewiß keine falsche Bescheidenheit. Der zuerst Bekommene hatte die normale Größe, das weitere halbe Dutzend läßt zu wünschen übrig. Barmum erbot sich, der fruchtbaren Frau für das Recht, die Kinder öffentlich ausstellen zu dürfen, eine Rente von fünftausend Franks per Monat zu zahlen.

— **Auf der Morelos-Eisenbahn in Mexiko** brach am 24. Juni d. J., eine über den Antonio-Fluß führende Brücke und ein ganzer Bahnzug stürzte in den Fluß. Ueber dieses Unglück liegt nun in der „Newyorker Staats-Ztg.“ ein ausführlicher Bericht vor, welchem wir noch Folgendes entnehmen: Den neuesten Berichten zufolge wurden bei der Katastrophe auf der Morelos-Eisenbahn 17 Offiziere und 197 Gemeine getödtet, ferner eine Anzahl Eisenbahnbedienstete, sowie Frauen und Kinder der Soldaten. Bloß etwa 60 Personen retteten sich, und von diesen sind viele mehr oder weniger verletzt. Das Unglück ereignete sich am Freitag Abends, als ein Zug, auf dem sich ein Infanterie-Bataillon befand, auf einer Brücke über den San Antonio-Fluß in der Nähe des Dorfes Malpais fuhr. Seit einiger Zeit hatten in jener Gegend heftige Stürme geherrscht und die Pfeiler der hölzernen Brücke waren von den Fluthen unterwühlt. Obgleich man wußte, daß dieselbe in einem gefährlichen Zustande war, ließ man doch noch Bahnzüge darüber laufen. Als am Freitag Abends um 11 Uhr der Zug mit den Soldaten, von zwei Locomotiven gezogen, auf die Brücke kam, gaben die Pfeiler nach, und der ganze Zug stürzte in den Abgrund hinab. Für einen Augenblick herrschte völlige Dunkelheit. Plötzlich geriethen hundert Fässer Brantwein, die sich auf dem Zuge befanden, in Brand, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die unter den Trümmern liegenden Passagiere. Nur etwa sechzig Personen entkamen, vor deren Augen die übrigen, eingehüllt in eine dichte Flammenmasse, verbrannten. Die Nachricht von dem schrecklichen Unglück rief in Mexiko eine ungeheure Aufregung hervor. Man befürchtet, daß das unter dem Volke herrschende Vorurtheil gegen Eisenbahnunternehmungen durch die Katastrophe neue Nahrung erhalten wird. Doch sind die „Griegos“, wie die Mexikaner alle Ausländer nennen, frei von jeder Schuld. Die Morelos-Eisenbahn, die am 18. v. M. eröffnet wurde, ist mit Unterstützung der Regierung ausschließlich von mexikanischen Ingenieuren gebaut worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten und eine Anzahl Armeearzte sind nach den Schauplatz des Unglücks abgereist. Einzelheiten des Eisenbahnunglücks bei Morelos, wird unter dem 28. Juni gemeldet, lassen daselbe größer erscheinen, als nach den bisherigen Berichten anzunehmen war. Außer den bereits gemeldeten Opfern wurden noch 37 Frauen und 5 Kinder, lauter Angehörige von Soldaten, getödtet. Die Behörden von Morelos sind officiell davon in Kenntniß gesetzt worden, daß ein Offizier die Schuld an dem Unglück trägt, da er aus Furcht, die Soldaten könnten desertiren, den Locomotivführer mit der Pistole in der Hand zwang, weiter zu fahren, trotzdem daß dieser in Folge des starken Regens und der dichten Finsterniß davon abrieth. Sowohl der Offizier als auch der Locomotivführer befinden sich in Haft. (N. Ztg.)

— **Aus Teheran** meldet man: Der Schah war schon öfter von Schmerzen heimgesucht worden, an denen seine Stockzähne Schuld trugen, doch

immer beschloß der zusammenberufene Rath der Aerzte und Koransprecher, daß der Moment zum Herausziehen des hauptsächlichsten Zahnes nicht geeignet und Anzeichen für das Gelingen der Operation nicht vorhanden seien. Der hier grassirende Aberglaube spielt bekanntlich eine große Rolle. Man schlägt bei jeder Gelegenheit den Koran auf und nach den zufällig gerade vorliegenden Versen deutet man auf günstige oder ungünstige Anzeichen und verschiebt eine projectirte Handlung wohl zehnmal. Auch trägt der Perser beständig eine Art Rosenkranz, „Zstiharet“ genannt, welches Orakel er alle Augenblicke um Rath fragt. Er zählt eine beliebige Menge von Kügelchen ab, und je nachdem die Summe durch bestimmte Zahlen theilbar ist, fällt das Urtheil des Orakels aus. In diesem Falle beabsichtigten Aerzte und Koransprecher, die Operation möglichst lange hinauszuschieben, um eine aus eventuellen Mißlingen entspringende üble Laune des Schah und deren gefährliche Konsequenzen zu verhüten. Endlich gegen Ende Mai standen alle Vorzeichen günstig, das Concilium erklärte den rechten Moment für gekommen. Der Schah ließ sich im Garten seines Palais auf einem goldenen Stuhl nieder, die höchsten Staats-Würden-träger und Höflinge umstanden ihn schweigend und harrten ängstlich des Verlaufes. Der europäische Leib-Zahnarzt trat vor — ein Griff und der Zahn war heraus. Die Operation war vollkommen gelungen; der Schah klagte nicht über Schmerzen, war guter Laune, Alles athmete erleichtert auf. Der Zahn, ein wahres Prachtexemplar, wurde sogleich den Damen in's Eudern (Harem) gesandt, um als lebendiges Zeugniß für den glücklichen Verlauf der Operation zu dienen. Jedermann beilegte sich nun, dem Schah zu gratuliren, und legte der Gratulation Geschenke bei — so daß an einem Tage nicht weniger als 3000 Dukaten eingingen. Der europäische Arzt erhielt 100 Dukaten als Extrapremie für seine gelungene Operation.

Neueste Nachrichten.

Koblenz. In dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin ist seit der Ausgabe des letzten Bulletins keine Veränderung eingetreten. Trotz des schleppenden Ganges der Wiederherstellung hat der Kräftezustand darunter nicht gelitten, sich vielmehr auf einer relativ befriedigenden Höhe erhalten, doch wird voraussichtlich noch eine längere Zeit vergehen, ehe der Genesungsprozeß so durchgreifende Fortschritte gemacht haben wird, daß die hohe Kranke auf einige Dauer die liegende Stellung aufgeben kann, welche bisher nur auf halbe Stunden mit dem Aufenthalt auf einem Tragesessel vertauscht werden konnte. Die Behandlung Ihrer Majestät ist jetzt hauptsächlich in den Händen des Leibarztes Geh. Med.-Rathes Dr. Belten. Indessen treffen Geh. Med.-Rath Professor Dr. Busch, sowie Professor Maderung ebenfalls noch abwechselnd zu ärztlichen Besuchen von Bonn in Koblenz ein.

Washington. Der Staatssekretär des Aeußern, Blaine, hat den amerikanischen Vertretern im Auslande folgende telegraphische Nachrichten zugehen lassen: Das Befinden des Präsidenten Garfield wurde am 23. d. Mittag plötzlich schlechter, er hatte Fröste, abwechselnd mit Fieber bei steigendem Pulse und sehr hoher Temperatur. Um 10 Uhr Abends wurden die Doktoren Hamilton und Agnew herbeigerufen. Es stellten sich darauf abermals Fröste ein, der Präsident hatte keinen Schlaf und war sein Befinden gegen Morgen nicht zufriedenstellend. Um 8 Uhr Morgens fand eine Konsultation aller Aerzte statt und wurde eine Operation beschloffen. Es wurde ein Einschnitt im Rücken unter der Wunde gemacht, um den Abzug des Eiters zu erleichtern. Das Resultat war sehr günstig und war das Befinden des Präsidenten um 12 Uhr Mittags gebessert. Der Präsident wurde bei der Operation nicht chloroformirt und ertrug dieselbe ohne die geringste Klage. Wir sind voller Hoffnung.

Konstantinopel. Der Sultan hat am 25. d. den Patriarchen Maron in feierlicher Audienz empfangen.

Aus Tunis und Algerien. Ueber die Einnahme von Sfax wird folgendes officiöse Bulletin, welches ein Eilbote nach Tunis brachte, nachträglich veröffentlicht:

Tunis, 20. Juli. Sonntag Morgens, den 17. d. Mts. bestieg ein Bataillon des 92. Regiments,

unter dem Befehle des Majors Ferré, und die von der Flotte gestellten Landungskompagnien die Schaluppen und ruderten Sfax zu. Diese Truppen allein haben sich an dem Kampfe betheiligt. Während der Fahrt vom Ankerplatze der Flotte nach der Küste unterhielten die Panzerschiffe ein lebhaftes Feuer, welches die Araber hindern sollte, sich der Ausladung zu widersetzen. Dadurch geriethen Alsa-Haufen, hinter denen die Araber sich mit ihrer Batterie wie hinter einer Verschanzung aufgestellt hatten, in Brand. Kaum ausgeschifft, stürzten unsere Seesoldaten auf jene Schanze los und erkletterten sie. Der Kommandant der „Alma“, Miot, bemächtigte sich des grünen Banners, das auf der Batterie der Insurgenten wehte, und pflanzte die französische Fahne auf. Unsere Truppen mußten jeden Fußbreit Boden erkämpfen. Die Araber schossen aus den Häusern auf uns und zogen sich erst in die nächsten Gebäude zurück, wenn sie auf dem Punkte standen, gefangen zu werden, und fingen dann von Neuem zu schießen an. Das Gewehrfeuer währte in dieser Weise ungefähr eine Stunde. Es fielen etwa achthundert Araber im Gefecht gefallen sein. Die Metellits scheinen durch den Verlust mehrerer ihrer Führer und namentlich des Scheiks Ven Cassem-ben-Djeruda, der im Rufe eines Helden stand, sehr entmutigt zu sein. In Sufa und Gabes soll große Aufregung herrschen.

Telegramme.

Petersburg, 26. Juli. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, welcher bestimmt, daß der Posten eines General-Gouverneurs von Orenburg aufgehoben wird und die Akten der Kanzlei des General-Gouverneurs theils den betreffenden Gouvernements, theils dem Ministerium des Innern bis zum 1. September zu übergeben sind.

Dublin, 26. Juli. In Loughrea (Graffschaft Galway) ist gestern ein Polizeikonstabler auf öffentlicher Straße erschossen worden; die Thäter sind verhaftet.

Konstantinopel, 26. Juli. Für sämtliche wegen Theilnahme an der Ermordung des Sultans Abdul Aziz Verurtheilte ist die erkannte Todesstrafe in Festungshaft umgewandelt worden.

Washington, 26. Juli. Das heute früh 8 Uhr 30 Minuten ausgegebene Bulletin lautet: Der Präsident verbrachte eine unruhige Nacht. Das Fieber hatte sich um Mitternacht wieder eingestellt und dauerte bis 3 Uhr Morgens. Seitdem ist es fast verschwunden.

London, 26. Juli. Der Vizekönig von Indien telegraphirt unterm gestrigen Datum: Laut Nachricht aus Kandahar vom 22. d. Mts. habe Njub Khan, der bis auf zwei Tagesmärsche von Helmund angekommen, Friedensunterhandlungen mit dem Emir angeknüpft.

Paris, 26. Juli. Das durch die Zeitungen verbreitete Gerücht, daß Frankreich Italien Eröffnungen gemacht habe bezüglich eines Arrangements in Nord-Afrika, wird von der „Agence Havas“ als unbegründet bezeichnet.

Berichten aus Konstantinopel zufolge stellten die türkischen Minister in Abrede, daß Befehle zu neuen Truppensendungen nach Tripolis gegeben worden seien.

Coursberichte.

Berlin, den —. Juli 1881.

100 Rubel = — M.

Warschau, den 27. Juli 1881.

(Briefcourse.)

Berlin	46.	85.
London	9.	56 1/2.
Paris	38.	5.
Wien	81.	85.

Президентъ Города Лодзи
Симъ извѣщаетъ гг. фельдшеровъ города
Лодзи, что 16/28 сего іюля въ 3 часа по-
полудни въ присутственной залѣ Лодзин-
скаго Магистрата имѣется состоятся засѣда-
ніе членовъ Лодзинскаго Фельдшерскаго Об-
щества, куда какъ старшіе такъ и младшіе
фельдшера приглашаются къ означенному
времени для записи своихъ учениковъ и
производства выбора новыхъ старшихъ эта-
го общества.

Г. Лодзь, 11/23 іюля 1881 г.

П. д. Президента Беднаржевскій.
Секретарь Конаржевскій.

Der Präsident der Stadt Lodz

benachrichtigt hiermit die Herren Chirurgen der
Stadt Lodz, daß am 16. (28.) Juli d. J. um
3 Uhr Nachmittags auf dem Magistrate der Stadt
Lodz eine Sitzung der hiesigen Feldscheerer-Innung
stattfinden wird, zu welcher alle, sowohl die Ober-
als Unter-Chirurgen eingeladen werden, behufs Ein-
schreibung ihrer Lehrlinge, und Wahl neuer Mel-
ter der Innung.

Lodz, den 11/23. Juli 1881.

Zoner's Photographie-Atelier

befindet sich jetzt
in dem neu erbauten Hause des Herrn F. Meyer,
Ringplatz Nr. 6.

Um allen Anforderungen entsprechend genügen zu können, habe ich meine
Walzen-Gravir-Anstalt
bedeutend vergrößert, mit tüchtigen Arbeitskräften versehen und von der Srednia nach der Polnocna-
Straße (Druckerstraße) Ecke des Anstadschen Hauses verlegt.

Auch meine seit 2 Jahren bestehende, erste und alleinige im Reiche existierende Fabrik

Original-Gravirer,

4fach vulkanisirter Kautschuk-Stempel,

die in allen größeren Häusern und Bureaus im Reiche eingeführt und sich wegen ihrer sauberen Druck-
fähigkeit einer großen Beliebtheit erfreuen, empfehle einer geneigten Beachtung und bitte, das mir bisher
geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Carl Wiese,

Wohnung u. Comptoir Constantiner-Straße 320.

Mein TAPETEN- & GALANTERIE- WAAREN-LAGER

befindet sich jetzt

Hôtel de Pologne,
283. PETROKOWER STRASSE 283.
ERSTER LADEN NEBEN DEM RATHHAUSE.

ADOLF BUTSCHKAT.

In einer hiesigen größeren Fa-
brik finden mehrere

Mädchen,

im Alter von 25 bis 30 Jahren,
welche einige Schulbildung besitzen,
als Aufseherinnen Stellung. Wo?
sagt die Exped. d. Bl.

Wojciechowski,

Rechtsanwalt, 3—1

hat sein Comptoir aus dem Hause des Herrn Lub-
wig in die Sschodnia-Straße Nr. 1414,
Haus Konarski, 2 Treppen hoch, übergeführt.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Selfactorspinner,

sowie

tüchtige Weiserinnen

finden dauernde Beschäftigung in der

Lodzer Kammgarmspinnerei.

Petrikauer-Straße Nr. 273a

ist eine Wohnung in der 1. Etage, aus 4 Zim-
mern und Entrée bestehend, sofort zu vermieten.

Näheres bei

4—3

Wilhelm Ginsberg,

Neuer Ring.

Дозволено Цензурою.

Eine Stelle als

2—1

Hauslehrer

sucht ein mit den nöthigen Schulkenntnissen und
dem Lehrer-Patent versehener junger Mann.

Off. beliebe man in der Exp. d. Bl. nieder-
zulegen.

5 Rubel Belohnung

Demjenigen, der mir die Person angeben kann,
welche in meinem Lokale Zeitungen entwendet.

J. Sessleryn.

Ein Mann

in gesetzten Jahren wünscht Stellung als **Magas-
tinier**, Expedient oder dergl. Adressen erbittet
man in die Exp. d. Bl. unter L. N. 689. 3—1

Auf der Petrikowerstraße
Nr. 731 sind vom 1. October an
3 Zimmer, darunter ein Balkonzimmer, u. Küche
zu vermieten. 5—1

Näheres zu erfragen beim Eigenthümer daselbst.

Ich widerrufe

die über meine jetzigen Verhältnisse falsch verbrei-
teten Gerüchte, daß ich gezwungen wäre, durch
das am 21. d. M. ausgebrochene Feuer, meine
Schlosserei aufzugeben. Dies ist gerade das Gegen-
theil! Durch Unterstützung gewissenhafter und tüch-
tiger Kräfte bin ich in den Stand gesetzt, nicht
nur meine Schlosserei weiter zu führen und allen
Anforderungen zu genügen, sondern dieselbe noch
bedeutend zu vergrößern.

Indem ich Obiges den geehrten Herren
Maurermeistern und Bauunternehmern ergebenst
anzeige, bemerke ich, daß ich meine Werkstatt nach der

Petrikauer-Straße,

nahe der Apotheke des Herrn Müller,
verlegt habe und bitte um geneigte Beachtung.

Rotter,

Schlossermeister.

Treibriemen

fertigt in allen verlangten Dimensionen

J. Rother,

Petrikauerstr. Nr. 254, neues Rosen'sches Haus.

Schweidniger Keller.

Heute und folgende Abende
Concert und Gesangs-Vorträge

von der berühmten Damen-Capelle

Geschwister BACH

unter Leitung des Herrn Bach.

Um geneigten Besuch bittet

A. Vogel.

Circus Salamonski.

Donnerstag, den 28. Juli 1881:

Zum 3. Male:

Ein

Carneval auf dem Eise.

Großes Ausstattungsstück, ausgef. vom gesamten
Künstler-Personal und dem Corps de Ballet.

Freitag:

Galla-Vorstellung

zum Benefiz des Herrn Esperi
und seines Sohnes Paul.

In dieser Vorstellung kommt die zwischen
dem Lodzer Bürger Herrn Emil Reinhardt
und dem Director Salamonski entrichtete Wette
zum Austrag, und wird Herr Reinhardt in Folge
dieser Wette die Deutsche Schmelz-Tagd mitreiten.

Hochachtungsvoll

A. Salamonski.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.